

gerungen hatte und nun wie eine stille Flamme leuchtend über dem beruhigten Gemüte stand.

Ich legte das Büchlein wieder hin und trat in die Gallerie zurück.

Jetzt war das erste Bild, das mir in die Augen fiel, ein lebensgroßes Ölporträt Lea's, welches ich vorhin nicht bemerkt hatte. Sie stand an einer Säule von weißem Marmor, um die sich lässig ihre schönen Arme schlangen. Der Kopf lehnte an dem leuchtenden Stein, die schwarzen Haarfluten wallten daran hinunter und verloren sich in den Falten des langen Gewandes, das in schneeiger Weiße den Marmor beinahe übertreffen wollte. Und doch schien das Ganze weder monoton noch aufdringlich, und die Auffassung des Künstlers mußte einem nicht nur gelingen, sondern für die idealisierte Darstellung jener eigenartigen Gestalt die einzig richtige dünken. Ich dachte beim Beschauen des Bildes an eine Vestalin des Altertums, der bei der Hut des heiligen Feuers seltsames Ahnen und Regen durch die erwachende Frauenseele zieht. — — —

— Sie mußte ihn lieben.

In der Leere jenes Alltagslebens, das sich aus unseren Verhältnissen herausgestaltet hat und zu welchem Lea durch ihr Geschlecht und ihre Stellung sich gezwungen sah, hatte sie nach einem Gegenstande gesucht, dessen Tiefe und Gehalt sie für die Flachheit ihres gewöhnlichen Tagewerkes zu entschuldigen vermöchte. Sie war bei ihrer Lektüre auf altklassische Übertragungen gestoßen und durch den starken, sich selbst überlassenen und selbst sich tragenden Geist, der durch diese Schriften weht, gefesselt worden. Auch sie besaß ja viel von dem Troke, der lieber im Dunkel an Abgründen vorbei sich seinen Weg sucht, als auf breiter bequemer Heerstraße der Menge nachzutreten, wo immer ein jeder sich auf seinen Vordermann verläßt.

Gunther, den sie zu ihrem Lehrer berief, mußte ihr in seiner geistigen Abgeschlossenheit, die er ihr gegenüber mit ungeminderter Schroffheit zu verteidigen wußte, als der grade Widerpart seiner leichtlebigen, oft faden Altersgenossen erscheinen, mit denen sie bis dahin in Berührung gekommen war und an welchen sie sich ihren Maßstab für den inneren Durchschnittswert des starken Geschlechtes hatte gewinnen müssen. Unbewußt waren nach und nach durch die Herbheit seines Wesens hindurch seine männlichen Vorzüge zu Tage getreten, sie hatte in ihm den Stärkern kennen gelernt und in ihrem tief weiblichen Sinn das Bedürfnis, sich an ihn hinzugeben und an ihm sich zu ergänzen, langsam groß werden gefühlt, bis es auf einmal über sie hinausgewachsen war, und sie nach widerwilligem Sträuben und schmerzvollen Versuchen, das sie Beherrschende los zu werden, in endlichem festen Entschluß das tieffreudige Bekenntnis hinschreiben durfte: „Ich liebe ihn.“

Ob er es verdiente, sollten die folgenden Tage zeigen.

„Nun, Herr Doktor, haben Sie sich nicht gelangweilt?“ hörte ich auf einmal Lea's weiche Altstimme hinter mir fragen.

„Wie Sie sehen, gnädiges Fräulein, unterhalte ich mich in Ermangelung des Originals mit dem Porträt, und ich darf sagen, daß ich dabei vollkommen meine Rechnung finde.“

„Sie sind sehr genügsam, Herr Doktor; und trotzdem fürchte ich, das Original möchte hinter dem Bildnis zurückbleiben, aus dem ja doch am Ende nur das zu Ihnen spricht, was Sie selber hineinlegen können. Ich verstehe unverzeihlich schlecht, die Art von Unterhaltung zu führen, die sie heutzutage Plauderei nennen.“

Ich hatte es auf der Zunge, ihr eine Schmeichelei zu sagen, worin ihr reizender Mund und ihre berückende Stimme eine Hauptrolle spielen sollten; aber dieselbe kam mir auf einmal lächerlich vor und ich verzichtete darauf, ob schon ich überzeugt war, daß ich damit anderswo gewiß Glück gehabt haben würde.